

Synthese der Diözese St. Pölten

1. WAS WAREN DIE WICHTIGSTEN SCHRITTE DES PROZESSES IN DER DIÖZESE?

Die Diözese St. Pölten hat die teilkirchliche Etappe auf dem Weg zur Weltbischofssynode nicht nur als Konsultations-, sondern auch als pastoralen Prozess konzipiert, um anhand der drei Begriffe Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung Impulse für die Pastoral zu setzen.

Der Prozess wurde dem Kirchenjahr und den drei erklärenden Begriffen Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung entsprechend in drei Phasen gegliedert:

	Pastoraler Prozess	Konsultationsprozess
Phase der Gemeinschaft (Oktober bis Weihnachten)	Bischöfliches Wort der Ermutigung; Synodengebetskarten und Vorschlag für liturgische Feiern der Eröffnung in den Pfarren; Bausteine für Treffen zum Thema „Gemeinschaft“ (Jugendliche, Erwachsene, Familien, Paare, pfarrliche Gruppen, PGR, kbW und Schule)	Gremien (Pastoralrat, Priesterrat, Dechantenkonferenz, Ressortleitungskreis) Gruppen in den Pfarren und den diversen Gemeinschaften
Phase der Teilhabe (Taufe des Herrn bis Tauberneuerung in der Osternacht)	Bischöfliches Wort der Ermutigung Tauerneuerung mit Begleitheft durch die Fastenzeit Synoden-Freitag Kath. Erwachsenenbildung Fastentuch PGR-Wahl	Fragebogen Synodenfreitag Dekanatsversammlungen Ökumenetreffen Gremien Synthese
Phase der Sendung (Osterzeit bis Herz-Jesu-Fest)	Bischöfliches Wort der Ermutigung Pfingstnovene Sendungswoche	Gremien Diözesanversammlung

Für die Begleitung dieses Prozesses wurde eine eigene Homepage www.aufsendung.at geschaffen: Blogbeiträge, Videos, anregende Materialien (inkl. Leselisten) und Rückmeldemöglichkeiten.

Das Synodalteam wurde nach Vorgabe von Papst Franziskus durch den Diözesanbischof ernannt. Seit Anfang September wurde intensiv am Konzept und der praktischen Umsetzung der Vorbereitungsphase in der Diözese St. Pölten gearbeitet. Auf Basis der Vorarbeiten wurde der Diözesane Leitungskreis, der Ressortleitungskreis, das Konsistorium, der Priesterrat, die Dechantenkonferenz und der Pastoralrat über die Inhalte und Herangehensweisen informiert und Rückmeldungen eingearbeitet.

Das Synodalteam ist die Drehscheibe für sämtliche Informationen, Anfragen und die Implementierung des Konzeptes. Die Ressortleiter/innen bilden die Partizipationsgruppe, die dafür Sorge trägt, dass alle mitmachen können, die sich beteiligen möchten.

Synodalteam:

Dr. Christoph Weiss (Generalvikar)

Ursula Hirsch BSc (Ressortleiterin Evangelisierung. Kinder. Jugend. Familie)

Mag. Andreas Steinmetz MA (Assistent des Generalvikars)

MMag.a Ruth Brožek (Mitarbeiterin der Ressource Kommunikation)

Partizipationsgruppe:

Ursula Hirsch BSc (Ressort Evangelisierung. Kinder. Jugend. Familie)

Mag. Markus Mucha (Ressort Pfarren und Regionen)

Dipl.-Geol. Axel Isenbart (Ressort Seelsorge in Lebenswelten)

MMMag. Dr. Benedikt Michal (Ressort Bildung)

Mag.a Brigitta Schnaubelt (Ressort Hochschule, Universität und Studierendenseelsorge)

Gerald Danner (Ressort Katholische Erwachsenenbildung)

Mag.a Barbara Taubinger (Ressort Kunst und Kultur)

Mag.a Katharina Brandner (Ressource Kommunikation)

1.1 PHASE DER GEMEINSCHAFT

Vor dem Hintergrund der Pandemie fand die Eröffnung für die Diözese St. Pölten am 17. Oktober 2021 in den Sonntagsgottesdiensten der 422 Pfarren der Diözese St. Pölten statt. Mit einem bischöflichen Ermutigungswort, einem diözesanweit in den Gottesdiensten gebeteten Weltgebet zur Synode und Informationen zum Webportal gab es hier eine Vorgabe an die Pfarren, um im Gebet verbunden über alle Pfarren hinweg den gemeinsamen Weg zu starten. Das Weltgebet wurde auf Postkarten gedruckt an alle Pfarren der Diözese gesendet.

Ab dem 17. Oktober wurden differenzierte Angebote für Pfarren, kirchlichen Gruppen und Familien zur Stärkung und Festigung von Gemeinschaft bereitgestellt, über die persönlichen Erfahrungen und Verbesserungsmöglichkeiten von Gemeinschaft reflektiert und Rückmeldemöglichkeiten zu Gemeinschaftserfahrungen im Zuge des Synodalen Prozesses eingeleitet.

1.2 PHASE DER TEILHABE

Die Phase der Teilhabe, von Taufe des Herrn bis zur Osternacht, begann mit einem bischöflichen Wort der Ermutigung. Im Zuge eines pastoralen Prozesses wurde eine Tauferneuerung mit Begleitheft durch die Fastenzeit erstellt, ein Online-Gesprächsformat namens „Synoden-Freitag“ organisiert, bei dem gewisse Zielgruppen besonders im Fokus standen, Veranstaltungen der Katholischen Erwachsenenbildung abgehalten und das Fastentuch im Dom St. Pölten miteingebunden.

In dieser Phase wurde ein diözesaner Fragebogen bereitgestellt. Eine Möglichkeit, seine Sicht zur Berufung aus der Taufe, Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung uvm. zu äußern, war beim Synoden-Freitag. Dekanatsversammlungen wurden angeregt und mit Ideen zur Umsetzung unterstützt. Darin galt es nachzudenken, was Jesus in einer Woche in dem Dekanat machen würde. Eine ähnliche Konsultation erfolgte in den diözesanen Gremien: Priesterrat, Pastoralrat und Dechantenkonferenz. Die PGR-Wahl stand unter dem Vorzeichen der Teilhabe und der gelebten Berufung aus der Taufe. Die Konsultation umschloss auch die Erfahrungen anderer Konfessionen. Im Zuge eines ökumenischen Treffens wurden die Sichtweisen und Erfahrungen von Synodalität ausgetauscht.



1.3 PHASE DER SENDUNG

Die Sendungsphase, Ostern bis zum Herz-Jesu-Fest, wird mit einem bischöflichen Wort der Ermutigung eingeleitet und pastoral mittels einer Pfingstnovene und einer konkreten Sendungswoche in der Woche nach Pfingsten pastoral ausgestattet. In dieser Woche sollen eine breite Vielfalt an Möglichkeiten und Methoden initiiert werden, die Freude des Glaubens an Jesus weiterzutragen. Das Motto lautet – dem neuen Motto der Diözese entsprechend: Ich bin. Mit dir. Die Phase der Sendung schließt mit einer Diözesanversammlung am 24. Juni 2022.

2. WAS WAR DAS WICHTIGSTE AN DER GESAMTEN KONSULTATIONSERFAHRUNG?

Synodalität ist ein höchst komplexes Unterfangen.

Synodalität kann nicht von oben verordnet werden: weder vom Papst noch vom Bischof noch vom Dechant oder vom Pfarrer. Es braucht die Bereitschaft, sich selbst einzubringen.

Synodalität stößt auf Hindernisse, wenn das notwendige Vertrauen fehlt. Das war besonders im Fragebogen spürbar, in dem die Verärgerung über frühere Vorgänge in der Diözese in für uns erschreckend untergriffiger Weise geäußert wurde.

Synodalität benötigt Zeit, in der Gemeinschaft wachsen und sich entfalten kann.

Synodalität benötigt die Erkenntnis, dass wir nicht alle den gleichen Platz in der Kirche einnehmen, sondern unterschiedliche Gaben und Aufgaben in der Kirche haben.

Synodalität ist ein Lernprozess, dem anderen wirklich zuzuhören und ihn nicht in vorgefertigte Schubladen zu stecken.

Synodalität ist eine Überforderung, weil Besserwissen Zuhören erschwert.

Synodalität ist theologisch nicht ausreichend geklärt, v.a. wie das Spannungsverhältnis mit der sakramental-hierarchischen Kirchenverfassung in der Praxis aufzulösen ist.

Synodalität benötigt nicht nur die Verbindung untereinander, sondern primär auch die Verbindung mit dem Heiligen Geist, die sich in der Unterscheidung der Geister ausdrückt. Diese Praxis der Unterscheidung ist nur einer kleinen Gruppe bekannt.

Synodalität zeigt die fehlenden Kommunikationswege in der Diözese auf.

Synodalität ist vom Interesse getragen, sich einzubringen und einen „gemeinsamen Weg“ zu gehen. Das schließt ein einseitiges Vorpreschen, aber auch ein Ignorieren aus.

Synodalität ist – so zeigt die synodale Erfahrung – ein Spezialthema für Kircheninsider, mit dem Fernstehende nur schwierig zu erreichen sind bzw. hat Synodalität unsere Schwierigkeiten gezeigt, mit jenen in Kontakt zu kommen, die nicht zum Intensivsegment gehören.

Synodalität lebt vom Austausch, der coronabedingt gelittet hat. Aber auch Online-Angebote wie die Homepage oder der Synoden-Freitag wurden kaum genutzt.

Der Prozess hat die Menschen in der Diözese leider mit den vielen Angeboten überfordert.

Synodalität ging an der Programmplanung der Pfarren vorbei, weil Vademecum und die Durchführungsbestimmungen aus Rom erst im September erschienen – viel zu spät, um diese Ideen sinnvoll in das bereits begonnene Jahresprogramm zu integrieren.

Synodalität ging am Interesse der Pfarren vorbei, die mit den Folgen von Corona und den mitteleuropäischen Implosionsbewegungen ums Überleben kämpfen.

Synodalität erfordert eine gemeinsame Vision, die erst im Entstehen und Entwickeln ist.

Synodalität ist ein geistlicher Prozess, der gerne auf einen politischen, spirituell angehauchten Beteiligungsprozess reduziert wird.

3. WAS WAR BEI DEN RÜCKMELDUNGEN AUS DEN LOKALEN TREFFEN BESONDERS WICHTIG, ÜBERRASCHEND ODER UNERWARTET?

Überraschend aus den Rückmeldungen des Fragebogens, den Rückmeldungen zur Phase der Gemeinschaft, den Dekanatsversammlungen war für uns:

- „Die einen wollten ihre Anliegen loswerden – weil das in der Form nicht ging, haben sie nicht zugehört. Die anderen haben die Einladung nicht gehört. Und wenige haben sich auf dieses schwierige Unterfangen eingelassen.“ (wörtliches Zitat aus den Antworten des diözesanen Fragebogens zum Synodalen Prozess)
- die Ratlosigkeit, sobald es um Themen abseits der „heißen Eisen“ geht.
- die Selbstsicherheit, mit der anderen das Wirken des Geistes abgesprochen wird.

Durch die Veränderungsprozesse in der Diözesanstruktur gab es sowohl lobende als auch kritische Stimmen über die Diözesanleitung. Auch die kritischen Stimmen sind verständlich – unverständlich ist die gehässige Art und Weise mancher Antworten.

Dass kein einziges Dekanat vor Ostern eine Dekanatsversammlung organisieren konnte, zeigt, dass – abgesehen von den Dekanatskonferenzen, bei denen die Themen tw. aufgegriffen wurden – auf Ebene des Dekanats kaum Synodalitätserfahrung gemacht wurde.

Eine Pfarre zeigte sich sehr initiativ im Synodalen Prozess, ging dabei aber einen eigenen Weg und konzentrierte sich stark auf einen selbst erstellten Fragebogen, der in der Folge auch in anderen Pfarren aufgegriffen wurde.

4. WAS HAT DIE GEMEINSCHAFT IN BEZUG AUF DIE GEGENWÄRTIGE REALITÄT DER SYNODALITÄT IN DER ORTSKIRCHE GESEHEN?

Es ist schwierig, neue Formen der Kommunikation einzuführen: Signal, wonder.me

Das Zugehen der Diözese auf Bewegungen durch die Einladung an die CE, die Pfingstnovene zu gestalten, wurde als positives Zeichen wahrgenommen.

Sendung zu leben ist schwierig, Hinausgehen ist schwierig, diözesane Zentralstellen haben einen Fokus auf Haupt- und Ehrenamtliche, weil diese präsent sind – damit werden leicht die anderen 95% übersehen, die von der Kirche nichts möchten.

Sorgen und Depression töten jegliche Form von Kreativität.

Vorwiegend wird problem- statt lösungsorientiert agiert.

5. AUF WELCHE WEISE LÄDT DER HEILIGE GEIST DIE ORTSKIRCHE EIN, IN DER SYNODALITÄT ZU WACHSEN?

Der Fragebogen zeigt: In der Diözese wird einander abgesprochen, dass der Hl. Geist wirkt. Erfahrbar ist er nur im eigenen Wirken und bei der eigenen Gemeinschaft – nicht bei den anderen, nur bei den eigenen Freunden und vertrauten Netzwerken.

Die Synodalität stellt die Diözese St. Pölten vor einige Fragen:

- Wie gelingt ein wirkliches Miteinander, ein gemeinsames Gehen – ohne dass jeder auf seinen eigenen Wegen oder Standpunkten beharrt?
- Wie kann es gelingen, dass die drei hilfreichen Begriffe Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung, für die begonnene PGR-Periode vertieft werden können?
- Wie begegnen wir der Versuchung, selbst Bestimmer sein zu wollen statt zuzuhören?
- Oder der Versuchung, andere oder die Kirche ändern zu wollen - statt sich selbst zu ändern?
- Wie kann es dem Zukunftsprozess in unserer Diözese gelingen, das Vertrauen wiederaufzubauen?
- Wie kann der Blick in der Diözese von der Vergangenheit auf die Zukunft gelenkt werden?
- Wie kann die Machtfrage in den Dienst der Sendung statt in den Mittelpunkt innerkirchlicher Streitigkeiten gestellt werden?